

Wenn Steine zu sprechen beginnen

Konzert und Führung durch Offenbachs altes jüdisches Viertel



5. MAI 2018, 19.20 UHR

Treffpunkt: City Tower, Berliner Straße 76, Offenbach

*Von dort geht es zur historischen Synagogenwand (1729/30) und zur Stele der Erinnerung (2012) an der ehemaligen Großen Judengasse (Große Marktstraße) / Hintergasse.
Die Veranstaltung dauert ca. 60 Minuten.*

Anton Jakob Weinberger: Moderation

Waldemar J. Jarczyk, Flötist: Jüdisch-liturgische Musik



Historische Synagogenwand / Stele der Erinnerung. Foto: Brigitte Pfeiffer / © Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft

Veranstalter:



MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHEER
GESELLSCHAFT

Eine Veranstaltung zur

**NACHT
DER MUSEEN**

Sa. 19-2 Uhr
5. Mai 2018

Unterstützt vom



Amt für Kultur- und
Sportmanagement

„Dies ist der Tag, auf den wir gehofft haben“

Im „Gloria Kino“ haben viele Offenbacher ihre ersten Kinofilme gesehen. Das Kino wurde bis 1999 in der Großen Marktstraße betrieben. Doch dass sich dieses Kino unter wechselnden Namen seit 1919 im einstigen Gebäude der ältesten Offenbacher Synagoge befand, war lange Zeit nur wenigen bekannt.

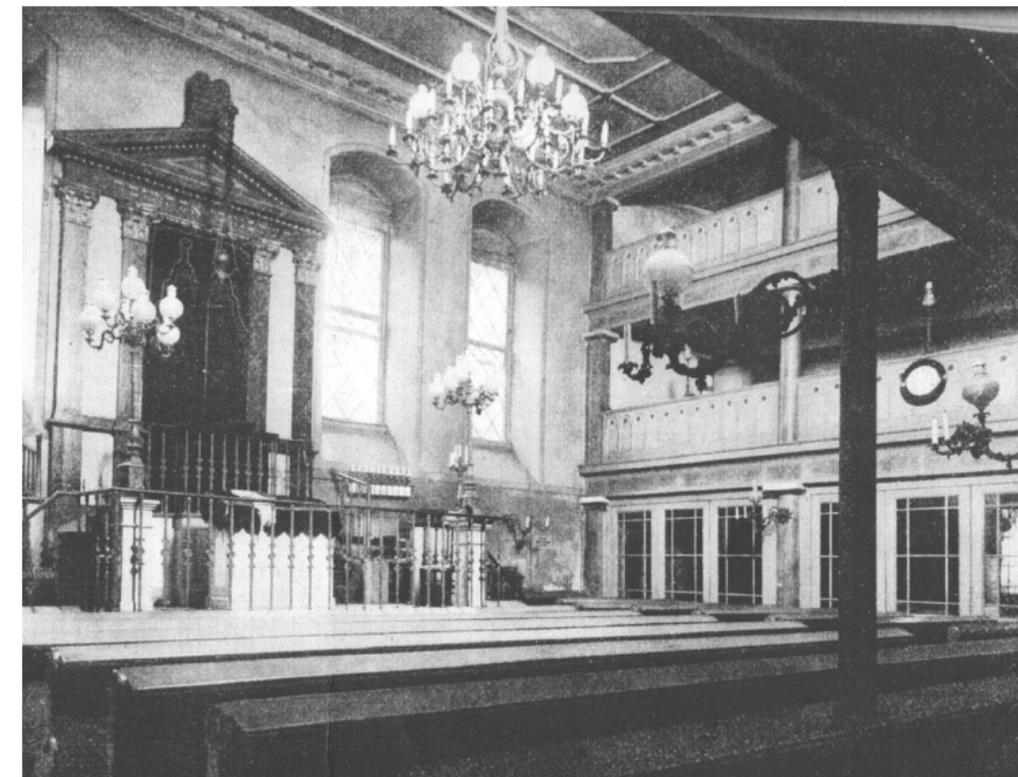
Mehr als neunzig Jahre blieben die Reste der 1729/30 erbauten zweiten Offenbacher Synagoge unter Zementfaserplatten, Dämmstoffen und Beton verborgen. Erst 2011/12, als der Hauseigentümer Rolf Wille die Fassade des nun als Geschäftshaus genutzten Gebäudes erneuern wollte, stieß man auf eine beeindruckende rote Sandsteinmauer: die Ostwand der einstigen Synagoge an der Ecke Hintergasse / Große Judengasse, seit 1822 Große Marktstraße genannt. Die Synagogen-Ostwand wurde mit Hilfe der Stadt und Landesförderung

restauriert und steht mittlerweile unter Denkmalschutz. Nahezu zeitgleich errichtete die Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft neben der Historischen Synagogenwand die „Stele der Erinnerung“, entworfen von dem Künstler Eugen El, Absolvent der Offenbacher Hochschule für Gestaltung. Das Kunstprojekt wurde von der Dr. Marschner Stiftung, Frankfurt, gefördert. Die 3,70 Meter hohe Bronzestele mit ihrer eigenwilligen Glas-Aluminium-Krone ist ein Merkzeichen, das auf die erste Ansiedlung von Juden in Offenbach verweist. Die Inschrift auf Hebräisch und Deutsch – eine Sentenz aus dem Talmud – war früher über dem Tora-Schrein der zweiten Offenbacher Synagoge zu lesen gewesen: „Wisse, vor wem du stehst.“

Um 1700 rief der Isenburger Graf Johann Philipp nicht nur die hugenottischen Glaubensflüchtlinge nach Offenbach, sondern auch Juden, um den Residenzort nach dem Dreißigjährigen Krieg wiederaufzubauen. Wenngleich mit unter-

schiedlichem Gewicht, so trieben Hugenotten und Juden Offenbachs Entwicklung zur Stadt und zum Industriezentrum im späteren Großherzogtum Hessen-Darmstadt voran.

Im August 1707 verabschiedeten die in Offenbach ansässigen Juden die Statuten zur Gründung der Israelitischen Religionsgemeinde. Der erste Satz lautete: „Dies ist der Tag, auf den wir gehofft haben, weil wir Gnade bekommen haben vor unserem Herrn, dem Grafen, dass wir einen Rabbiner aufnehmen sollen ...“ Es war dies Michel Bär Oppenheim. 1842 berief die Gemeinde Dr. Salomon Formstecher zum Rabbiner. Er zählt zu den „Gründungsvätern“ der im 19. Jahrhundert entstandenen jüdischen Reformbewegung. Die Synagoge in der Hintergasse war die Wirkungsstätte dieses tatkräftigen Reformers, der 1882 als erster Jude zum Offenbacher Ehrenbürger ernannt wurde.



Innenraum der zweiten Offenbacher Synagoge mit Tora-Schrein © Stadtarchiv Offenbach